

Auf dem Leben EINES KLEINEN LUXEMBURGERS

VII.

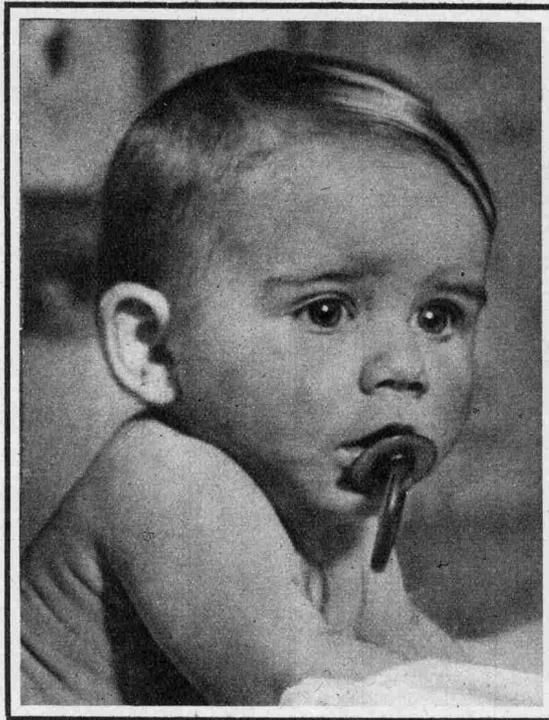
(Ende des 16. Monats.)

Zwei Merkmale zeichnen die Ein- bis Zweijährigen aus: Ihre Liebe für Bewegung und ihre Anteilnahme an den unscheinbarsten Vorgängen.

Klein-Felix bleibt nicht gern allein in der Stube zurück. Hat die Mutter eine Besorgung auf dem Speicher, klettert er am liebsten hinter ihr drein. Das Treppensteigen ist für die kleinen unsicheren Beine nicht so leicht. Klein-Felix weiß sich zu helfen. Er schwingt sich zur Höhe, indem er beide Hände auf die nächsthöhere Stufe stützt. Leider bieten sich ihm hierbei Gleichgewichtsschwierigkeiten. Wie leicht kommt es vor, daß der Körper beim Aufrichten aus der «Geraden» fällt, und der kleine Mann rücklings die Treppe hinunter purzelt. Einige Narben an der Kopfhinterseite des Burschen belegen diese Tatsache. Wenn Klein-Felix eine Treppe auf die eben beschriebene Art und Weise ersteigt, muß sich notgedrungen irgend eine Stütze in nächster Umgebung befinden und den Kleinen beim Sturz auffangen. Es gehörte allzu viel dazu, den Jungen von der Treppe abzuschrecken.

Der Drang nach Bewegung bewirkt die Gewohnheit, auf dem Fußboden umherzuzutschen. Klein-Felix enthielt sich lange dieser Bewegung. Doch das Beispiel irgendeines Spielgenossen brachte ihn auf den Gedanken. An und für sich ist gegen diese Gepflogenheit sehr wenig einzuwenden. Die Bewegung ist jedenfalls nicht im geringsten gefährlich. Bei mehreren Kindern kann Versteckspiel damit verbunden werden. Kinder sind eben bei dieser Bewegung oft stundenlang ohne besondere Aufsicht beschäftigt. Die Mütter sehen nur den großen Nachteil dabei, daß sich die Kleinen abscheulich beschmutzen. Dem ist durch das Umbinden einer vom Kopf bis zu den Füßen reichenden Schürze vorzubeugen. Bei kleinen Mädchen, die immer in Toilette sein zu müssen glauben, liegen die Verhältnisse anders. Hier verbietet Mutter das «Kriechen». Und die winzigen Dinger sehen dem Spiel ihrer stärkeren Altersgenossen oft genug mit tränenfeuchten Augen zu.

Im Alter von 15 bis 20 Monaten werden



die Kinder allmählich auf die Bewegungen der Straße aufmerksam. Und zwar auf die Vorgänge, welche sie vom Stubfenster aus mit den Augen verfolgen können. Seit einigen Tagen muß Klein-Felix beim geringsten Geräusch auf das Fensterbrett gehoben werden. Dies tut er besonders zu der Zeit, wo die Dorfkinder zur Schule müssen. Er weidet sich an ihren Bewegungen, an ihrem Lachen und nimmt natürlich Stellung dazu. Die Kinder antworten. Und die Freude der Jungen kennt keine Grenzen. Wehmütig blickt er ihnen um die Straßkurve nach, welche die Abschützen dem Schulhaus näher bringt. Es ist begreiflich, daß der Kleine hierbei nicht sich selbst überlassen sein kann. Das Fensterbrett liegt immer in einer bestimmten Höhe, und unter Voraussetzung des zappeligen Bubenwesens liegt ein Sturz immer im Bereich der Wahrscheinlichkeit. Die Gewohnheit birgt noch andere Nachteile. In breiten Stri-

chen streichen die Finger des Jungen über die Scheiben und malen, malen. Das Glas wird von einem Ende zum andern bekleckst. Hinzu kommt, daß Klein-Felix sich mit Vorliebe an den zur Seite gezogenen Vorhängen festklammert. Die Vorhänge geraten hierbei selbstverständlich außer Form, «tropfen» auch wohl in ihrer ganzen Aufmachung zu Boden. In Mutters Gegenwart (und das ist begreiflich) wird dieses Spiel nicht geduldet. Doch Mütterchen muß nicht durchaus in allen Stücken die Hand im Spiele haben. Was sie nicht weiß, macht sie eben nicht heiß. Die Welt hängt noch lange nicht an einem Fenster, worauf Kinderfinger ausgezeichnet sind, und an Vorhängen, die unseren Wohnungen so manchen Vorrat an Licht verschließen.

Im Alter von 16 Monaten beginnen die Kleinen, auch bildlich dargestellte Handlungen in ihren Einzelheiten aufzufassen. Einmal sah ich Klein-Felix eine farbige Karte in übermütiger Laune schwingen. Auf der Karte war ein Winterbild abgezeichnet. Die Erde war mit Schnee bedeckt. Unter anderen war ein Knabe zu sehen, der sich eben bückte, um Schnee zu einem Schneeball zusammen zu raffen. Klein-Felix lachte unbändig und schickte sich an, eben diese Bewegung in allen Einzelheiten auf dem Stubenteppich nachzuahmen.

Auf den leisesten Wink können auch Buben zur innigsten Anteilnahme am Leid von Tieren bewegt werden. Klein-Felix zeigte mir einmal ein Bild, worauf zwei Hunde sich um einen Hasen balgten. Der Hase liegt lang ausgestreckt, tot und blutig am Boden. Die beiden Hunde wollen die Beute forttragen und fletschen die Zähne in Eifersucht gegeneinander. Klein-Felix sieht nur das Häselein, zeigt mit dem Finger nach dem Tier und meint: «Ge-fallen!» Ich erkläre, daß der Hase vom Jäger geschossen und von den Hunden niedergerissen wurde. Für diese Erklärung zeigt Klein-Felix wenig Verständnis. Seinen Anschauungen entsprechend ist das Häselein gestürzt und hat sich hierbei verletzt. Klein-Felix bricht, den Sturz nachahmend, selbst in die Knie, verweist auf die blutende Hasenpfote und meint, die tue so gar bitter weh.

ILLUX

Was Klein-Felix die Großen lehrt:

Kinder wissen, jungen Tieren ähnlich, sich auf natürliche Weise zu helfen!

Den Kleinen sollen nicht immer und überall Spiele mit Rücksicht auf die schöne Kleidung verboten werden!

Das Fenster muß bei schlechter Witterung Lieblingsaufenthalt unserer Kinder sein!

Bilder dürfen den Kleinen nie vorenthalten werden. Sie ermuntern zum sprachlichen Ausdruck und zur Anteilnahme!